

Entschieden für Frieden



TAGUNGSBERICHT

Konflikt. Macht. Demokratie.

Eine Spurensuche im kommunalen Raum.



8. Interkommunale Fachtagung der Kommunalen Konfliktberatung

Forum Ziviler Friedensdienst e.V. | 12. September bis 13. September 2023

KOMED im Mediapark Köln

INHALT

VORWORT	3
PROGRAMM	4
TAG EINS	5
ERÖFFNUNG UND GRUSSWORTE	5
IMPULSVORTRAG: DEMOKRATIE & KONFLIKT	8
WORKSHOPRUNDE I	9
1. Demokratie im Quartier	9
2. Teilhabe vs. Beteiligung?	9
3. Protest als demokratisches Mittel.....	10
TAG ZWEI	11
IMPULSVORTRAG: MACHT & KONFLIKT	11
WORKSHOPRUNDE II	13
1. Wege und Hürden in der lokalen Aufarbeitung rassistischer Gewalt	13
2. Die Macht der Tagesordnung	14
3. Machtausübung im öffentlichen Raum.....	15
FISHBOWL-DISKUSSION	16
IMPULSE FÜR DIE KOMMUNALE KONFLIKTBERATUNG	17
SCHLUSSWORTE	18
DANKSAGUNG	18
KONTAKT	19

VORWORT

Liebe Leser*innen,

Liebe Teilnehmer*innen,

am 12. und 13. September 2023 durften wir Sie im KOMED im Mediapark in Köln zu unserer 8. Interkommunalen Fachtagung (IKFT) mit dem Thema „**Konflikt. Macht. Demokratie. Eine Spurensuche im kommunalen Raum**“ begrüßen. Es war in vielerlei Hinsicht eine besondere Veranstaltung:

Zum ersten Mal fand die Veranstaltung in Köln statt, wo sich die Geschäftsstelle des forumZFD befindet. Darüber hinaus behandelten wir brisante Themen. Vor allem das Thema *Macht* ist politisch, persönlich und in der kommunalen Praxis sowie in der Kommunalen Konfliktberatung allgegenwärtig und spannungsgeladen.

Es war uns ein Anliegen, während der IKFT Impulse zu setzen, aber auch Raum für Austausch und Fragestellungen zu schaffen, die im kommunalen Alltag häufig zu kurz kommen, für die meist zwischen Aktion, Reaktion, Haushaltsjahren und Legislatur-perioden keine Zeit bleibt.

So wurden wertvolle Fragen, die uns allen auch in unserer täglichen Arbeit begegnen, auf der Interkommunalen Fachtagung aufgeworfen:

„Wie ernst meinen wir es mit Dialog?“

„Wann werden die Grundpfeiler der Demokratie in Frage gestellt?“

„Wie holen wir alle Mitglieder der kommunalen Gesellschaft ab?“

In der Beratungspraxis zeigt sich, dass die Kommunale Konfliktberatung „Brückenbauer*innen“ zusammenbringt und einen Rahmen für das „konstruktive Streiten“ setzt. So auch bei der Interkommunalen Fachtagung.

Wir bedanken uns herzlich für Ihr Kommen, den wertvollen Austausch und Ihr Vertrauen in uns und die Kommunale Konfliktberatung.

Wir wünschen eine anregende Lektüre des Tagungsberichts.

PROGRAMM

Dienstag, 12.09.2023

ab 13:00 Uhr	Willkommensimbiss
14:00 Uhr	Eröffnung & Kennenlernen
15:00 Uhr	Themenblock I: Demokratie & Konflikt Impulsvortrag <i>Prof. Dr. Frank Decker, Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie der Universität Bonn</i> Kaffeepause Workshoprunde I
17:30 Uhr	Zusammenführen & Tagesabschluss
19:30 Uhr	Abendessen im Maybach111

Mittwoch, 13.09.2023

09:00 Uhr	Beginn, Blick auf den Tag
09:30 Uhr	Themenblock II: Macht & Konflikt Impulsvortrag & Diskussion <i>Anna So-Shim Schumacher, M.A. Peace and Conflict Studies Öffentlichkeit gegen Gewalt e.V., AntiDiskriminierungsbüro (ADB) Köln</i> Kaffeepause Workshoprunde II
12:00 Uhr	Zusammenführen im Plenum
12:30 Uhr	Mittagspause
14:00 Uhr	Fishbowl-Diskussion: Konflikt. Macht. Demokratie
16:00 Uhr	Ende der Tagung

Tagungsmoderation: Thimna Bunte und Shavu Nsenga, Konfliktberaterinnen forumZFD

ERÖFFNUNG UND GRUSSWORTE

Alexander Mauz, Vorstandsvorsitzender des forumZFD, hieß die über fünfzig geladenen Gäste der diesjährigen Interkommunalen Fachtagung (IKFT) herzlich in den Räumlichkeiten des KOMED im Mediapark Köln willkommen.

Die Tagung „*Konflikt. Macht. Demokratie. Eine Spurensuche im kommunalen Raum*“, so Mauz, ist in Hinblick auf die aktuelle Situation in Deutschland von besonderer Relevanz, da sozialer Wandel und Umbrüche inzwischen auf allen Ebenen spürbar sind.

Konflikte sind elementarer Teil unserer Gesellschaft und damit auch unserer Demokratie. Diese gewaltfrei auszuhandeln und zu nutzen, um sozialen Wandel gemeinsam zu gestalten – dazu möchte das forumZFD als zivilgesellschaftliche Organisation aktiv beitragen.

Die Spurensuche – auch im kommunalen Raum – ist ebenfalls Grundlage der neuen Strategie des forumZFD. Diese ist darauf ausgerichtet, sowohl in Deutschland als auch international einen gesellschaftlichen Mehrwert zu schaffen und besonders im Bereich der Konflikttransformation positive Wirkung zu entfalten.

Über ein „miteinander Lernen“ hinaus ist die Interkommunale Fachtagung ein idealer Startpunkt für gemeinsames Handeln. Alexander Mauz wünscht allen Gästen eine inspirierende Tagung und freut sich auf die Gespräche, neuen Impulse und das gemeinsame Tun – jetzt und in Zukunft.

Anschließend begrüßte **Agnes Heuvelmann**, Leiterin des Referats Kommunale Integrationszentren und Integration durch Bildung im Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, die Teilnehmenden.

*Sehr geehrter Herr Alexander Mauz (Vorstandsvorsitzender forumZFD),
Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dieser Veranstaltung,*

Ich freue mich, bei dieser Tagung dabei zu sein. Herzlichen Dank für die Einladung, erst recht, da wir mittlerweile Kooperationspartner sind. Den Ansatz der Kommunalen Konfliktberatung wollen wir über unsere Ko-Finanzierung auch für einige Kommunen in NRW nutzbar machen. Wie manche von Ihnen wissen, fördern wir von Seiten des Integrationsministeriums gemeinsam mit der Stiftung Mercator bereits das Projekt „Kommunales Konfliktmanagement fördern“. Es läuft in Trägerschaft des Instituts So.Con an der Hochschule Niederrhein von September 2021 bis Oktober 2024.

Ziel des Projekts ist es, Kommunen im Verbund mit kommunalen und zivilgesellschaftlichen Schlüsselakteuren dabei zu unterstützen, konflikttauglicher und krisenfester zu werden und sich gut für den Umgang mit Konflikten aufzustellen. Damit wollen wir auch die Kommunalen Integrationszentren in ihrer Kommunikation und Zusammenarbeit mit anderen Akteuren stärken. Die Idee, ein kommunales Konfliktmanagement aufzubauen war und ist getragen von der Erkenntnis, dass Integration nicht nur viel Motivation und Tatkraft von allen Beteiligten braucht, sondern auch die Kompetenz und Struktur erfordert, mit Konfliktlagen umzugehen. Das heißt, der Ansatz ein Kommunales Konfliktmanagementsystem zu entwickeln ist auch präventiv angelegt. Die Kommunen stellen sich anlassunabhängig für den Umgang mit Konflikten auf. Als dieses Projekt im ersten Durchlauf war – das muss 2019 gewesen sein – wurde uns von Seiten des forumZFD und des VFB Salzwedel der Ansatz der Kommunalen Konfliktberatung vorgestellt.

Im weiteren Verlauf haben wir den Kontakt gehalten und zum Beispiel über die Teilnahme an Tagungen den Arbeitsansatz näher kennengelernt. Dabei ist uns aufgefallen, dass es Gemeinsamkeiten in der Haltung gibt. Beide Ansätze, das Konfliktmanagementsystem und die Konfliktberatung sind ganzheitlich angelegt. Sie analysieren das Konfliktgeschehen und welche Akteure beteiligt sind und haben einen systemisch angelegten Blick auf die Ausgangslagen. Und beide Ansätze können sich gut ergänzen.

Eine externe Unterstützung im Sinne der Konfliktberatung kann da helfen, wo bestehende Problemlösungsfähigkeiten an ihre Grenzen stoßen, weil zum Beispiel kommunale Akteure selbst betroffen sind im Konfliktgeschehen. Hier kann Kommunale Konfliktberatung lokale Akteurinnen und Akteure aus Politik, Zivilgesellschaft und Verwaltung dabei begleiten, die komplexe Gemengelage lokaler Herausforderungen und Konflikte zu entwirren, die Bedürfnisse verschiedener Interessengruppen herauszuarbeiten und Zukunftsperspektiven für lokale Gemeinschaften zu entwickeln. Sie ist neutral und agiert in diesem Sinne anlassbezogen. Vor diesem Hintergrund freue ich mich erst recht über den mittlerweile etablierten Austausch der Träger dieser verwandten Ansätze. Ich begrüße es außerdem, dass auch einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den KoKo-Kommunen bei dieser Tagung dabei sind.

Konflikte gehören zu einer lebendigen Demokratie. Und wir müssen uns bewusstmachen, dass Konflikte nicht die Ausnahme sind, sondern die Regel. Das muss nicht unbedingt schlecht sein; letztlich kommt es darauf an, wie man mit ihnen umgeht und wie man immer wieder einen Interessenausgleich erreicht. Etliche der (mit Integration verbundenen) Herausforderungen liegen nicht in der Verantwortung der Kommunen, machen sich jedoch in der Kommune bemerkbar, in den Lebensrealitäten der lokalen Bevölkerung ebenso wie im kommunalen Verwaltungshandeln. Konfliktpotenzial besteht im

alltäglichen Zusammenleben der Bevölkerung vor Ort, wie auch bei der Zusammenarbeit innerhalb der Kommunalverwaltung.

Konflikte sind grundsätzlich Ausdruck einer lebendigen Demokratie. Aber sie bringen unser gesellschaftliches Zusammenleben an Grenzen. Es kommt darauf an, dass Konflikte auf eine Art und Weise ausgetragen werden, die Dialog fördert und nicht zur Spaltung führt. So können wir den gesellschaftlichen Zusammenhalt sichern und stärken.

Es stellt sich immer wieder die Frage, unter welchen Bedingungen wir dies versuchen, vor allem wenn wir sehen, unter welchem Druck Kommunen mit Anforderungen umgehen müssen, die aufgrund der gesamtpolitischen Lage bestehen – auch, aber nicht nur wegen des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine und dem daraus folgenden Fluchtgeschehen. Wie die Fragen in der Tagungsankündigung es bereits andeuten, spielen auch Fragen von Macht und Teilhabemöglichkeit eine große Rolle.

Ich bin gespannt auf die Impulse und Austauschgelegenheiten und wünsche uns nun eine interessante Veranstaltung.

Vielen Dank.

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Demokratie und Konflikt: Wie verändert sich die Debatten- und Streitkultur?

Prof. Dr. Frank Decker, Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Herr Decker begann seinen Vortrag mit der Feststellung, dass Konflikte in Demokratien ein normativ akzeptiertes Prinzip seien, welches in der Anerkennung der Legitimität von Meinungs- und Interessenunterschieden beruhe. Jene Unterschiede tragen zu der schöpferischen Selbstverbesserung der Gesellschaft bei und werden daher als wichtig und wünschenswert erachtet.

„Es ist also nicht der Konflikt als solcher, der die freiheitliche oder pluralistische Demokratie in ihrem Kern ausmacht, sondern der Glaube an den Wert der Vielfalt.“

Die Qualität einer Demokratie könne daran gemessen werden, wie Konflikte in ihr ablaufen und ausgetragen würden. Jene Austragung müsse friedlich zugehen, ergebnis- bzw. lösungsorientiert sein und die Konflikte durch ihre Austragung ein Maximum an allgemeiner Wohlfahrt herbeiführen.

Als Grund der in den letzten Jahrzehnten wahrgenommenen Bedrohung der Demokratie führte Herr Decker die kollektive Verunsicherung der Gesellschaft durch die krisenhaften Zeiten der vergangenen zwanzig Jahre an.

„Laut einer Studie [...] der Friedrich-Ebert-Stiftung [...] erwarten nicht einmal ein Fünftel der Befragten von der Zukunft etwas Besseres. Man muss nicht bis in die 70er Jahre zurückblicken, als dieser Wert noch bei 90 Prozent lag, um die Tragweite des Befundes zu begreifen.“

Politisch geprägt seien unsere Gesellschaften durch einen ökonomischen Verteilungs- und moralischen Wertekonflikt. Insbesondere identitätspolitische Fragen seien als „Wahrheitsfragen“ hochgradig moralisch aufgeladen und von daher prinzipiell weniger für die Kompromissbildung geeignet als Verteilungsfragen. Dies ließe die politische Konfliktpartnerin schnell zur Feindin werden, der die moralische Integrität und damit zugleich die demokratische Legitimität grundsätzlich abgesprochen werde. Jedoch habe sich auch der Verteilungskonflikt seit den 70er Jahren intensiviert und eine genaue Trennlinie zwischen ökonomischen und wertebezogenen Konflikten lasse sich nicht ziehen, da beide Konflikte miteinander verwoben seien. Für Deutschland schätzt Herr Decker eine dreißig prozentige Unterstützung systemfeindlicher Kräfte als bedrohlich für die Demokratie ein – ein Wert, der in bestimmten Regionen im Osten Deutschlands bereits erreicht sei. Ab dieser Schwelle sei es kaum noch möglich, die Populist*innen politisch zu umgehen oder sie mit repressiven Mitteln einzuhegen.

Zusammenfassend sieht Herr Decker die zunehmende Fragmentierung der Gesellschaft in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht als Hauptmerkmal unserer Demokratiekrise. Sollte dies der Fall sein, so müsse vor allem bei der Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts angesetzt werden. Als vielversprechende Möglichkeit stellte Herr Decker *kommunale Entwicklungsbeiräte* vor.

„Gelebte Demokratie setzt den gesellschaftlichen Austausch voraus. [...] Der dafür am besten geeignete Ort ist die Kommune.“

WORKSHOPRUNDE I

1. Demokratie im Quartier: Wie gelingt Konfliktbearbeitung und Zusammenarbeit in Stadtteilen?

mit Abdelhafid Catruat, Stadtjugendpflege Syke, moderiert von Angelika Maser, Konfliktberaterin forumZFD

Der Referent Abdelhafid Catruat stellte seine Erfahrungen mit Kommunalen Konfliktberatung in Osterholz-Scharmbeck vor, wo er viele Jahre als Quartiersmanager tätig war. Im Dialog mit der Moderatorin Angelika Maser gab er den Workshopteilnehmenden einen Einblick in seine Erfahrungen.

„Es ist immens wichtig
Brückenbauer
zu haben!“

„Wir müssen eine
Strategie **mit** den
Leuten im Quartier
umsetzen!“

„[...] würde gerne
vom Bürgermeister
gefragt werden: Wie
geht es Ihnen? Sie
sind jetzt 50 Jahre
hier.“

2. Teilhabe vs. Beteiligung? Wie demokratisch sind Konfliktbearbeitungsprozesse?

mit Lea Kohlhage, participolis und Netzwerk Bürgerbeteiligung, moderiert von Marike Blunck, Konfliktberaterin forumZFD

Beteiligung ist ein wichtiges Mittel zu mehr Demokratie in der Kommune. Doch (wie) entsteht dadurch echte Teilhabe? In diesem Workshop wurde Beteiligung und Teilhabe an Konfliktbearbeitungsprozessen kritisch reflektiert. Wo werden Konflikte ausgetragen und wessen Perspektiven werden dabei gehört? Welche Stimmen und Blickwinkel fehlen dabei? Wer spricht über wen?

„Beteiligung
braucht politische
Einbindung!“

„Es ist nicht relevant,
Meinungen abzufragen,
sondern das was
dahintersteht:
**Argumente, Werte
und Bedürfnisse.**“

„Dialogformate
in der Kommune
lebendig
halten“

3. Protest als demokratisches Mittel

mit Annalena Groppe, Friedensakademie Rheinland-Pfalz, moderiert von Nadja Gilbert, Konfliktberaterin forumZFD

Das Hambacher Schloss, Symbolstätte der deutschen Demokratiebewegung im 19. Jahrhundert, ist seit 2018 regelmäßig Mobilisierungsstätte für rechtskonservative Großdemonstrationen. Annalena Groppe von der Friedensakademie Rheinland-Pfalz hat im Workshop über diese Proteste berichtet und ein Mapping der Gegenstrategien sowie der beteiligten Akteur*innen vorgestellt. Im Fokus der Diskussion stand die Frage: Was wäre ein konfliktsensibler und demokratiedienlicher Umgang mit rechtspopulistischem Protest (im Hambacher Beispiel, aber auch im Fall von Montagsdemonstrationen)?

„Wie **ernst** meinen wir es mit dem Dialog?“

„**Klare Kante** gegen Protest, der menschenfeindliche Positionen einschließt!“

„Wo werden **Grundpfeiler** der Demokratie in Frage gestellt?“

„**Meinungsvielfalt!** Demokratie muss Protest aushalten!“

IMPULSVORTRAG: MACHT & KONFLIKT

Zwischen ENT- & ER-Mächtigung: Die Rolle von struktureller Ungleichheit und gesellschaftlicher Diversität für Konfliktodynamiken

Anna So-Shim Schumacher, M.A. Peace and Conflict Studies, Referentin & Beraterin im AntiDiskriminierungsBüro Köln / Öffentlichkeit gegen Gewalt e.V.

Der Vortrag von Anna So-Shim Schumacher warf zu Beginn einen kritischen Blick auf die Konzepte „Multikulti“, „Multikulturelles Zusammenleben“, „Integration“, „Diversität“, „Vielfalt“ oder „Inklusion“. Diese Konzepte implizieren oftmals ein buntes, friedliches, nettes und harmonisches Zusammenleben, ließen grundlegende Kritik an bestehenden Machtverhältnissen oder strukturelle Reformansprüche aber nicht zu. Dabei sei es insbesondere im Rahmen von sozialen Konflikten im kommunalen Raum wichtig, tatsächliche Augenhöhe herzustellen zwischen Akteur*innen, die sich in ihren Machtpositionen oftmals stark unterscheiden. Ziel sei, dass grundsätzliche Beteiligung und Mitsprache im Fokus stünden, Bedarfe und Ansprüche direkt von marginalisierten Menschen und Communities eingebracht und damit die „Spielregeln am Tisch“ von allen gleichermaßen bestimmt werden. Zudem sei es aufschlussreich, Konflikte und soziale Beziehungen als „Macht-Räume“ zu betrachten¹. Denn Macht² gehe immer auch mit Nicht-Macht einher und sei nicht nur ein Verhältnis zwischen Einzelnen – sondern auch zwischen Gruppen. Über welche soziale Position und Macht eine Person verfügt, so Frau Schumacher, werde bislang durch die Zuordnung zu bestimmten (Identitäts-) Merkmalen und Gruppen bestimmt.

Auch Diskriminierung erfolge entlang dieser (Identitäts-) Merkmale und (Gruppen-) Zuschreibungen. Zu den häufigsten Kategorien (bzw. Diskriminierungsformen) zählen: *Geschlecht* (Sexismus), *sexuelle Identität/Orientierung* (Abwertung von LSBTIAQ*Menschen), *Religion* (z.B. antimuslimischer Rassismus), *Herkunft, Abstammung, Hautfarbe oder Ethnie* (Antisemitismus, Rassismus, Antiziganismus, Abwertung asylsuchender Menschen), *körperliche oder geistige Fähigkeiten* (Ableismus, Behindertenfeindlichkeit, Audismus), *Körper und äußeres Erscheinungsbild* (Bodyismus, Lookismus, Colorismus), *soziale Herkunft oder Schicht* (Klassismus, Abwertung von Obdachlosen oder Langzeitarbeitslosen), *Sprache* (Linguizismus) oder *Alter* (Altersdiskriminierung).

¹ Zusätzlich zu „Macht-(Räumen)“ beinhalten soziale Konflikte verschiedenen Dimensionen von Gewalt. Anna So-Shim Schumacher nimmt hier Bezug auf die Unterteilung von Johann Galtung in „direkte Gewalt“ (physisch oder verbal; sichtbar & konkret, Individuen als Urheber*innen), „strukturelle Gewalt“ (alles was menschliche Selbstverwirklichung, persönliches Wachstum, Erfüllung menschlicher Bedürfnisse behindert) sowie „kulturelle Gewalt“ (Aspekte der Kultur, der symbolischen Sphäre – z.B. Religion, Ideologie, Sprache – die dazu benutzt werden können, direkte oder strukturelle Gewalt zu legitimieren und rechtfertigen). Kulturelle Gewalt spiegelt sich oft in Worten, Literatur, Witzen oder Kinderspielen wieder.

² Macht wurde hier als „physische und/oder psychische Handlungsmöglichkeit und Fähigkeit, etwas zu tun oder lassen, d.h. eigene Interessen durchsetzen zu können“ definiert.

Als Strategien, die auf Rassismus und Diskriminierung eine machtkritische Antwort bereithalten, stellte Frau Schumacher zwei Ansätze vor: Empowerment und Power Sharing/Allyship. Unter *Empowerment* versteht man die (Selbst-) Ermächtigung und (Selbst-) Stärkung von Betroffenen. Gesellschaftliche und politische Teilhabe sowie Mitbestimmung und Partizipation von Individuen und Communities stehen im Mittelpunkt dieses Konzepts. Ziel sind eine von außen unabhängige(re) Selbstbestimmung und ein unabhängige(res) Identitätsverständnis. *Powersharing / Allyship* wird als Möglichkeit für privilegierte Menschen gesehen, Macht und Ressourcen strukturell mit benachteiligten Gruppen zu teilen. Hierbei können privilegierte Personen ihren Einfluss und ihre Position nutzen, um Strukturen zu verändern und zu einer gerechteren Verteilung von Zugängen zu Macht und Partizipation aktiv beizutragen.

Diese Ansätze beruhen auf der Haltung, dass Betroffene selbst am besten wissen, welche Bedürfnisse und Forderungen sie haben. Es geht also darum, Räume zu schaffen und ggf. auch eigene Machtpositionen zu öffnen bzw. abzugeben. Anknüpfend an den kommunalen Kontext ging es auch um die Rolle von öffentlichen Einrichtungen und den darin wirkenden Individuen bei der Reproduktion /Aufrechterhaltung von institutionellem Rassismus, sowie um Gegenstrategien, die in gesetzlichen Grundlagen, wie dem Grundgesetz, Menschenrechtsabkommen und dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz angelegt sind.

WORKSHOPRUNDE II



1. Wege und Hürden in der lokalen Aufarbeitung rassistischer Gewalt. Das Beispiel des Mahnmals in der Kölner Keupstraße

mit Hans-Peter Killguss, NS-Dokumentationszentrum, moderiert von Agnes Sander, Konfliktberaterin forumZFD

Der Referent Hans-Peter Killguss vom NS Dokumentationszentrum Köln stellte den Stand der Diskussion um das Denkmal zu den Anschlägen des NSU in der Kölner Keupstraße vor. Ende 2011 wurde die menschenverachtende Mordserie der Terrorgruppe "Nationalsozialistischer Untergrund" bekannt. Bei zwei Anschlägen in Köln – im Jahr 2001 in der Probsteigasse und im Jahr 2004 in der Keupstraße – wurden mehr als 20 Menschen teilweise schwer verletzt. Die Opfer erlitten körperliche, materielle und psychische Schäden. Das Denkmal soll an die Anschläge des NSU erinnern und zur Auseinandersetzung mit dem aktuellen Rechtsextremismus und Rassismus anregen. Aufgrund vielfältiger lokaler Herausforderungen, die Gegenstand der Diskussion waren, steht der Bau jedoch noch aus.

„Ich sehe das Denkmal als **immerwährenden** Aushandlungsprozess.“

„Wie werde ich als **Zeuge** wahrgenommen?
Wie werde ich als **Opfer** wahrgenommen?“

„**Wer** sind die Betroffenen?!“

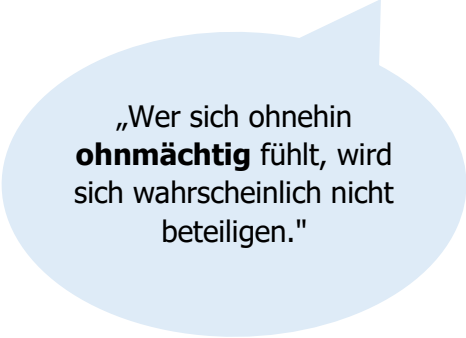
2. Die Macht der Tagesordnung: Wer bestimmt, wer redet mit, wer entscheidet im kommunalen Raum?

mit Elizaveta Khan, Integrationshaus e.V., moderiert von Johannes Blatt, Konfliktberater forumZFD

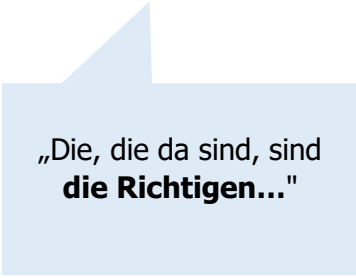
Zuerst wurden die Teilnehmenden gebeten, Begriffe zu nennen, die sie mit dem Wort „Tagesordnung“ verbinden. Es wurden Assoziationen wie „anstrengend“, „dröge“, „wird eh nicht beachtet“, aber auch die Eindrücke „einflussreich“ und „bestimmend“ genannt. Danach wurde mit Hilfe von drei Barometerfragen aufgezeigt, welche Möglichkeiten und Instrumente der kommunalen Bürger*innenbeteiligung Teilnehmende kennen, in welche sie schon involviert waren und was die Gründe der Teilnehmenden waren, sich kommunalpolitisch (nicht) zu beteiligen. Es zeigte sich, dass einem Großteil der Teilnehmende die erfragten Instrumente (z.B. Bürgerbudget, Bürgereingabe) unbekannt waren. Nach einem Input von Elizaveta Khan und einer Diskussion dazu wurde in einer Runde von allen Teilnehmenden genannt, welche Aspekte sie aus dem Workshop mitnehmen.

Für die Teilnahme von Menschen aus bisher nicht engagierten Gruppen sind z.B. das Setting und der Ort einer Veranstaltung, der Habitus der Einladenden, die ernsthafte Aussicht gehört zu werden, die Unterstützung zur Teilnahme sowie die Form der Einladung zentrale Faktoren. Das ökonomische, soziale und kulturelle Kapital der betreffenden Personen(gruppen) bestimmt die Beteiligung von Menschen an kommunaler Politik und damit auch, welche Themen auf der Tagesordnung kommunaler Politik ankommen.

In der Methodik „Open Space“ gibt es den Grundsatz: „Die, die da sind, sind die Richtigen“. Es wird vorgeschlagen, diesen Grundsatz zu erweitern: „Die, die da sind, sind die Richtigen, um Platz für neue Personen(gruppen) zu machen“ und damit zu unterstützen, dass sich neue und bisher nicht involvierte Menschen in der kommunalen Politik beteiligen möchten und können.



„Wer sich ohnehin **ohnmächtig** fühlt, wird sich wahrscheinlich nicht beteiligen.“



„Die, die da sind, sind **die Richtigen...**“

3. Machtausübung im öffentlichen Raum

mit Ifeyemi Erdmann und Safiya Yon, moderiert von Hauke Steg, Referent
Beratungsprozesse forumZFD

In diesem Workshop wurde die Methode „Ein Schritt nach vorn“ genutzt, um gesellschaftliche Ungleichverhältnisse, Privilegierungen und De-Privilegierungen zu identifizieren, eine Reflexion der eigenen Position in der Gesellschaft anzustoßen und Empathie zu fördern. Anschließend wurde ein Fallbeispiel in Kleingruppen anhand von drei Fragen bearbeitet:

1. Umgangsstrategien, 2. Perspektive, Bedürfnisse und Wünsche verschiedener Rollen sowie
3. strukturelle Forderungen an Stadt und Kommunalpolitik.

"Mir gehts gut, ich kann nach vorne, habe **alle Privilegien!**"

"Die Rolle löste bei mir direkt **Wut** aus, da ich **keine Chance** habe **ohne Pass, ohne Arbeiterlaubnis!**"

„Es ist so klar, **wer nach vorne** gehen kann und **wer hinten** bleibt!“



Abgerundet wurde die Interkommunale Fachtagung durch eine Fishbowl-Diskussion am Nachmittag des zweiten Tages. Als Diskutant*innen nahmen Elizaveta Khan vom *Integrationshaus e.V. Köln*, Anna So-Shim Schumacher vom *AntiDiskriminierungsBüro Köln / Öffentlichkeit gegen Gewalt e.V.* sowie Wolfgang Dörner, Referent für Beratungsprozesse des *forumZFD* teil. Zwei Plätze der Fishbowl waren für weitere Teilnehmende in wechselnder Besetzung offen. Die Moderatorinnen Shavu Nsenga und Thimna Bunte leiteten die Fishbowl-Diskussion mit den folgenden zwei Fragen ein:

„Wie sind Konflikt – Macht – Demokratie miteinander verwoben?“

„Wie können wir Macht benennen, Konfliktkultur in demokratischen Sphären stärken und konstruktive Gestaltungsformen im kommunalen Raum gemeinsam entwickeln?“

Anna So-Shim Schumacher betonte, dass es in ihrer Arbeit im *AntiDiskriminierungsBüro (ADB) Köln* notwendig sei, parteilich zu arbeiten und Betroffenen von rassistischer Diskriminierung zur Seite zu stehen. In Konfliktfällen biete das ADB Einzelfallberatung und geschützte Räume an, durch die Menschen unterstützt werden und sich *empowern* können.

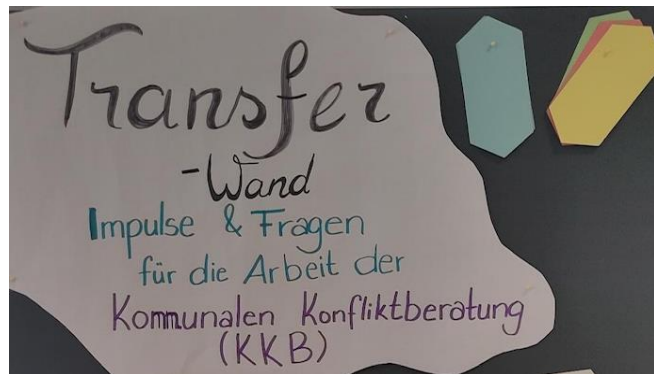
Wolfgang Dörner vom *forumZFD* erläuterte aus Konfliktbearbeitungsperspektive, dass Konflikte in Kommunen oft hochkomplex seien. Es gäbe keinen einfachen Weg, der von A nach B führe, und so könnte jede Intervention von außen auch Auswirkungen auf den Konflikt haben, die im Vorfeld nicht bedacht würde.

Mit dem Verein *Integrationshaus e.V.* gestaltet **Elizaveta Khan** in Köln-Kalk den kommunalen Raum aktiv mit verschiedenen Angeboten, die insbesondere Menschen, die sich von bestimmten politischen Prozessen ausgeschlossen fühlen, Möglichkeiten der Partizipation geben. Dazu sagt sie: „Wir bringen etwas durcheinander, weil wir mitreden wollen!“. Hier ginge es in erster Linie darum, Räume zu bieten, in denen sich Menschen und Initiativen treffen und vernetzen können, entweder in geschütztem, privatem Rahmen oder in der Öffentlichkeit.

In der Fishbowl-Diskussion wurden Konzepte und Ansätze der anti-rassistischen Praxis kontrovers diskutiert. **Einig waren sich die Teilnehmenden darin, dass über Macht gesprochen werden müsse.** Gleichzeitig stellten die Diskutant*innen fest, dass die Zuschreibung von Privilegien auch entmächtigen kann. Bestimmte gesellschaftliche Diskriminierungsmuster sind nicht auf den ersten Blick sichtbar (bspw. Staatsbürgerschaft, soziale Herkunft, finanzielle Lage – im Gegensatz zu bspw. Alter, Hautfarbe und Geschlecht). Dies kann dazu führen, dass Privilegierung angenommen wird, obwohl gleichzeitig eine Unterprivilegierung besteht oder bestand.

Auch die Kommunale Konfliktberatung muss mit Machtungleichheit umgehen und arbeitet deshalb mit dem Grundsatz der Allparteilichkeit. **Zur Diskussion gestellt wurde in diesem Kontext die Grenze von Allparteilichkeit.** Wann ist sie erreicht, wenn mit Konflikten im öffentlichen Raum umgegangen wird? Elizaveta Khan machte deutlich, dass sie es als notwendig erachtet, Rassismus als strukturierendes Merkmal in der Kommune im Rahmen einer Konfliktberatung sichtbar zu machen und anzusprechen. Der Wirkungsmechanismus auf Konflikte müsse hier klarwerden, so Frau Khan. **In der Runde gab es die Übereinkunft, dass Konflikt als Ressource für Veränderung verstanden werden sollte.** Macht zu thematisieren und Machtverhältnisse sichtbar zu machen, ist nötig, damit Konfliktbearbeitung gelingt, auch wenn dies keine leichte Aufgabe darstellt.

Die Fragen, die auf der Interkommunalen Fachtagung aufgeworfen und diskutiert wurden, schließen an die Praxis der Kommunalen Konfliktberatung (KKB) an. Die Fachtagung möchten wir daher auch ausdrücklich dafür nutzen, die positiven sowie kritischen Rückmeldungen von Ihnen als Teilnehmer*innen der Fachtagung mitzunehmen und in die Arbeit mit dem Ansatz der Kommunalen Konfliktberatung einfließen zu lassen.



Zu diesem Zweck gab es eine Transferwand, die von Gregor Maaß, Konfliktberater beim forumZFD, während der Fachtagung betreut wurde. Hier finden sich relevante und insbesondere kritische Beiträge, Gedankenanstöße und Anmerkungen für die Praxis der Kommunalen Konfliktberatung:

- ❖ Stärke der KKB, Themen von der politischen Bühne zu heben (Entpolitisieren), um sie geschützt und in Ruhe zu bearbeiten
- ❖ Lust am Konflikt und am Streiten haben und Konflikt als Ressource sehen
- ❖ Sollten wir in Beratungsprozessen klare Position beziehen, wenn es um die Verletzung von Rechten geht?
- ❖ Diskriminierung und Rassismus als strukturierendes Merkmal unserer Gesellschaft in KKB-Prozessen mit beachten
- ❖ Anschlussfähigkeit der KKB in Sprache und Haltung bei Kommunen stärken
- ❖ KKB hat eine Rolle, marginalisierte Menschen und Gruppen in Konfliktbearbeitungsprozessen einzubeziehen
- ❖ Wer ist beteiligt, das Feld der KKB bzw. der Konfliktbearbeitung zu gestalten, und wer nicht?
- ❖ Kann KKB Austausch zwischen Kommunen zu Erinnerungsarbeit ermöglichen?
- ❖ KKB hat eine Rolle, konfliktsensibel zu beraten, wer mit wem an einen Tisch muss
- ❖ KKB als Brücke und Forum, um Augenhöhe in Situationen von Machtungleichheiten zu ermöglichen
- ❖ Welche Konflikte und Machtungleichheiten spielen innerhalb der KKB eine Rolle? Sind sie benannt? Wie gehen wir damit um?
- ❖ Wie kann die KKB ihre Zugänge diversifizieren?

SCHLUSSWORTE



Lebendig war sie, die diesjährige Interkommunale Fachtagung. Imke Kerber, Referentin für Beratungsprozesse im forumZFD, hob in den abschließenden Worten die intensiven Begegnungen, reichhaltigen Diskussionen sowie die gegenseitige Bestärkung und Inspiration hervor. Aussprüche wie „einfach mal ausprobieren“, „Veränderungsenergie“ und „schöpferischere Selbsterneuerung“ bleiben im Ohr und stimmen positiv, dass wir gemeinsam wichtige Impulse setzten und etwas in Gang bringen können.

In ihrem Schlusswort griff Imke Kerber das Wortspiel im Titel auf: *Macht* mit großem „M“ im Sinne von Machtstrukturen und -asymmetrien aber auch *macht* mit kleinem „m“ – „Konflikt macht Demokratie“.

Nach dieser Tagung hält sie fest: „Konflikte machen Demokratie“ aus! Denn Konflikte sind und bleiben Teil des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Sie betonte, dass es ein gutes Zeichen sei, wenn Konflikte angesprochen und ausgehalten werden. Dies gehört zu einer lebendigen und funktionierenden Demokratie dazu. Besonders im kommunalen Raum existieren weitreichende Chancen, Konflikte konstruktive auszuhandeln und nachhaltig zu bearbeiten.

Als gewinnbringend empfunden wurde auch der Austausch darüber, wie der Ansatz der *Kommunalen Konfliktberatung* in Bezug zu anderen Ansätzen wie der *Bürgerbeteiligung* oder auch *Protest* steht. Imke Kerber ermutigte die Gäste, hierzu im Gespräch zu bleiben und gemeinsam weiterzudenken. So können sich unterschiedliche Ansätze in Zukunft noch besser ergänzen und damit die Wirkung des gemeinsamen Tuns gestärkt werden.

Die diesjährige Interkommunale Fachtagung könne als „Wimmelbild“ beschrieben werden – so reich war sie an unterschiedlichen Perspektiven und Blickrichtungen. Am Ende wünscht Imke Kerber sich und allen Anwesenden, dass wir „ins gemeinsame und ganz praktische Tun“ kommen, so wie es auch Alexander Mauz zu Beginn der Veranstaltung anregte.

DANKSAGUNG

Konfliktbearbeitung im Kontext von gesellschaftlichen Veränderungsprozessen und aktuellen Herausforderungen wird die Kommunale Konfliktberatung des forumZFD auch in Zukunft beschäftigen. Die diesjährige IKFT hat hierzu viele spannende Fragen und Themen aufgeworfen. Für die wertvollen Impulse und Gedanken geht ein ausdrücklicher Dank an alle Referent*innen und Teilnehmenden!

Wir freuen uns auf die Fortführung der Diskussionen zu diesen und weiteren Themen – bei der nächsten Interkommunalen Fachtagung in 2024 und in anderen Formaten.

Wir danken dem Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) der Europäischen Union, dem Sozialministerium Niedersachsen und dem Integrationsministerium NRW, ohne deren Förderung diese Veranstaltung und unsere Arbeit nicht möglich wäre.



KONTAKT

Referent*innen

Abdelhafid Catruat

Stadtjugendpflege Syke, ehemals Osterholz-Scharmbeck

Prof. Dr. Frank Decker

Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Ifeyemi Erdmann

Machtkritische systemische Beraterin in Köln

Annalena Groppe

Friedensakademie Rheinland-Pfalz

Elizaveta Khan

Integrationshaus e.V.

Hans-Peter Killguss

ibs- Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus | NS-Dokumentationszentrum Köln

Lea Kohlhage

Participolis | Netzwerk Bürgerbeteiligung

Anna So-Shim Schumacher

Referentin & Beraterin im AntiDiskriminierungsbüro Köln | Öffentlichkeit gegen Gewalt e.V.

Safiya Yon

Machtkritische psychosoziale Beraterin in Köln

Moderation

Thimna Bunte

freiberufliche Konfliktberaterin der Kommunalen Konfliktberatung forumZFD
bunte@forumzfd.de

Shavu Nsenga

freiberufliche Konfliktberaterin der Kommunalen Konfliktberatung forumZFD
nsenga@forumzfd.de



Forum Ziviler Friedensdienst e.V.

Benedikt Brammer

Mitglied des Aufsichtsrats Forum Ziviler
Friedensdienst e.V.
brammer@forumzfd.de

Alexander Mauz

Vorstandsvorsitzender Forum Ziviler
Friedensdienst e.V.
mauz@forumzfd.de

Forum Ziviler Friedensdienst e.V. | Kommunale Konfliktberatung

Julia Burmann

Programmleitung
burmann@forumzfd.de

Eva Hörle

Referentin Lehre & Wissenschaft
hoerle@forumzfd.de

Inga Nehlsen

Projektleitung
nehlsen@forumzfd.de

Hannah Würbel

Referentin Qualifizierung
wuerbel@forumzfd.de

Hauke Steg

Referent für Beratungsprozesse
steg@forumzfd.de

Piet van Riesenbeck

Koordinator Öffentlichkeitsarbeit
vanriesenbeck@forumzfd.de

Wolfgang Dörner

Referent für Beratungsprozesse
doerner@forumzfd.de

Tessa Brielmayer

Assistenz Verwaltung
brielmayer@forumzfd.de

Imke Kerber

Referentin für Beratungsprozesse
kerber@forumzfd.de



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**



**Niedersächsisches Ministerium
für Soziales, Arbeit, Gesundheit
und Gleichstellung**

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

